

Abend-



Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

39.

Donnerstag, am 26. September 1850.

Bignetten

aus den Tagen Max Emanuels von Baiern
von Carl Wilhelm Vogt.

(Schluß.)

9.

(Die blutige Christnacht.)

In der Christnacht des Jahres 1705 sah die Freifrau von Marxhain mit ihren Schwägerinnen Amely und Leutgard an einem großen, mit golddurchwirkten Teppiche behangenen Tische, emsig im Gebetbuche lesend. Die kleine Leutgard putzte sich vor einem Pfeilerspiegel zur bald beginnenden Christmette, während Amely, bereits im Pelz gehüllt, am Bogenfenster stand, mit den zarten, wohlgeformten Fingerchen der schönen Hand einen Trauermarsch auf den huntbemalten Scheiben schlug und sehnlich mit den frommen Augen nach den glühenden Sternen und nach der Gegend blickte, wo des Tages die lieben blauen Berge der Heimath zu sehen waren.

Das Gemach, worin die drei hochgeborenen Damen sich befanden, war eine der Prunkkammern des St. Clara-Stiftes in München.

Das verworrene Treiben der unten hin- und herströmenden Menge verursachte ein dumpfes Brausen, gleich dem eines herannahenden verheerenden Sturmes.

Beim Sternensichte und dem schwach hingleitenden Schimmer einzelner Laternen konnte man die dunkeln Mäntel der Münchner Bürgerschaft erkennen, durch deren zahlreiche Schaaren drängend die einförmigen Waffentrachten östreichischer Krieger, oder die bunte Kleidung der Ungarn und Slaven sichtbar wurde, welche dem ehrbaren Bürger mit Brutalität begegneten und Frechheit genug besaßen, durch die Stille der heiligen Nacht ihre wilden Gesänge hören zu lassen. Doch glaubte Amely manchmal durch dieses barbarische Geheul die schmerzverzogenen Töne klagenden Grimms, zornesfüllter Trauer und verderbendrohender Wehmuth zu hören — ach! Baiern war ja kein freies Land, kein Staat, München keine Hauptstadt mehr.

Herzlose Miethlinge hausten da, wo sonst väterliche Liebe einheimischer Fürsten in Mitwirkung der Edelsten und Besten des Landes gewaltet hatte. Wo sonst Gemeinssinn und Zutrauen herrschten, da thronte jetzt die Unterdrückung und der Argwohn. Der freie Wille